Weinland Andelfinger Zeitung Freitag, 18. August 2017

Cholfirstturm: Eintrittstor zur TV-Ara

FLURLINGEN Ein Bauwerk von schnörkelloser, kühler Schönheit, vollgepackt mit modernster Sendetechnik: 1973 hat der letzte Turm unserer Sommerserie die Region ins Zeitalter der elektronischen Medien geholt.

SILVIA MÜLLER

Es klingt unvorstellbar, aber in grauer Vorzeit gab es noch nicht 500 Fernsehsender - viele erinnern sich noch an eine Kindheit mit höchstens fünf deutschsprachigen Programmen (und daran, dass sie zum Umstellen jedes Mal aufstehen und zum Gerät gehen mussten...). Damit nicht genug: Noch zu Anfang der Siebzigerjahre flimmerten nicht einmal alle drei Schweizer Sender absolut zuverlässig aus den wuchtigen Röhrenfernsehgeräten. Die Region Andelfingen, der Klettgau, der Reiat und auch einige Quartiere Schaffhausens wurden von den damaligen Sendeanlagen auf dem Üetliberg und dem Säntis nicht vollständig abgedeckt.

1972 beschloss die PTT deshalb den Bau eines Sendeturms. Nach Voruntersuchungen an verschiedenen Standorten, unter anderem auf dem Galgenbuck, fiel die Wahl auf eine 570 Meter über Meer gelegene Parzelle auf dem Cholfirst, die zum Gemeindegebiet von Flurlingen gehört.

Wie die «Schaffhauser Nachrichten» im Februar 1972 schrieben, stand der Flurlinger Gemeinderat dem Projekt positiv gegenüber; er war bereit, der PTT das Land im Baurecht abzutreten. Auf Bitte des Gemeinderats wurde der Stahlturm auf Kosten der PTT mit einer Aussichtsplattform in 42 Meter Höhe versehen - höher liegt keine im Weinland. Sie ist über eine aussen am Turmkern angebrachte Wendeltreppe mit 191 Stufen erreichbar.

Nach einem dreijährigen Testversuch auf einer experimentellen Sende-



anlage ganz in der Nähe wurde der Wer offen für die kühle Schönheit der Technik ist, freut sich schon am Bau. 95 Meter hohe, freistehende Stahlfach- Romantiker kommen eher bei der Aussicht auf ihre Kosten. Bild: sm



Die kürzesten Routen führen von den öffentlichen Parkplätzen beim Schützenhaus Flurlingen oder im Stumpenboden Feuerthalen zum Turm.

werkturm erstellt. Sein von Weitem zu sehendes Blinken ist seither nachts eine zuverlässige Landmarke. Der Turm und das zweistöckige Betriebsgebäude kosteten die Vorläuferin der Swisscom sieben Millionen Franken.

Ein Wahrzeichen geblieben

Die damals für ungefähr 1,5 Millionen Franken installierte Rundfunk- und Fernmeldetechnik ist längst ersetzt und weiter ausgebaut worden. Die Aussichtsplattform hingegen ist nach wie vor top. Der Blick nach Süddeutschland, auf grosse Teile von Schaffhausen, Neuhausen und der Nachbargemeinden ist attraktiv wie eh und je - bei Tag und ganz besonders auch bei Nacht. In den anderen Himmelsrichtungen kann man bei gutem Wetter das ganze Alpenpanorama geniessen - eine willkommene Belohnung für das doch ziemlich anstrengende Treppensteigen.

Der Cholfirstturm ist nur zu Fuss erreichbar. Die kürzesten Wanderwege führen von Flurlingen oder Feuerthalen

aus in etwa 40 Minuten dorthin. Wer in der Guggere Benken oder beim Bahnhof Schaffhausen startet, braucht etwa 55 Minuten. Neben zahlreichen Wanderwegen führt auch die ausgeschilderte Mountainbike-Route 50 «Schaffhauserland Bike» zum Cholfirstturm. An der Feuerstelle mit Tischen und Bänken finden auch grössere Gruppen Platz.

Im Sommer fünfmal hoch hinaus – Folge 5

Mit diesem Beitrag endet die Sommerserie der «Andelfinger Zeitung» zu den Aussichtstürmen der Region: Hörnliturm (Uhwiesen, erschienen am 21. Juli), Vorderhütten (Unterstammheim, 28. Juli), Irchelturm (Buch am Irchel, 4. August), Wildensbucher Hochwacht (Wildensbuch, 11. August) und Cholfirstturm (Flurlingen, 18. August).

Bäckerei-Laden öffnet, das Café ist noch nicht «gans» fertig

ANDELFINGEN Beim Umbau der «Schmiedstube» wurde Nils Gnädinger die Vergangenheit der Liegenschaft bewusst. Was zuerst als Fluch erschien, entpuppte sich als Segen – und als Name für das neue Café.

Ein Schreibfehler! Mehrmals wurde Nils Gnädinger darauf hingewiesen, dass «ganz» mit «z» geschrieben werde. Und immer wieder erklärte er, dass der Name «Gans gmüetlich» für das Café schon seine Richtigkeit habe: 1548 wurde in einer Urkunde erwähnt, dass vor der heutigen «Schmiedstube» der Gänsemarkt stattfand. Doch richtig präsent gewesen sei ihm dies nicht, gibt er zu, obwohl er das Haus seit 29 Jahren kennt.

Gänse mussten bleiben

Aber es wurde ihm bewusst. Denn Gänse finden sich überall an den Wänden im Lokal, das er seit dem 21. Juni umbaut. Auch wenn die Malerei erst auf 1978 zurückgeht, bestand der Heimatschutz auf deren Schutzwürdigkeit. Nicht zur Freude von Nils Gnädinger



Noch sind Vitrine und Gestelle leer – ab Samstagmorgen wird Nils Gnädinger wieder das ganze Programm bieten. Bild: spa

haben», sagen die beiden.

Mittlerweile sind die Holzkassetten an den Wänden frisch herausgeputzt, und Sara Weber, der Geschäftsführerin helle Farbe unterbricht die Holzdomi-

des Cafés. «Wir wollten die Gänse weg- nanz im Raum, die Decke ist grau ge- Café den Namen «Gans gmüetlich» gestrichen. Dadurch erscheinen die Gänse in neuem Licht und gefallen beiden. Sie seien sogar froh um sie, hätten aus der Not eine Tugend gemacht und dem

Sie sind sich bewusst, dass sie dies noch ein paar Mal erklären müssen. Dass der Volksmund weiterhin von der

«Schmitte» sprechen wird, sei wahrscheinlich nicht zu verhindern, sagt Nils Gnädinger, da eine Schmiede an dieser Stelle schon viel früher, 1312, erstmals urkundlich erwähnt wurde.

Die Bäckerei kam zuletzt

Eine Bäckerei im Haus ist erst 1835 vermerkt, der letzte Ladenumbau fand 1996 statt. 21 Jahre später vereint Nils Gnädinger Bäckerei und Gaststube. Während das Café erst am 1. September aufmacht, erhalten die Kundschaft und die Angestellten morgen Samstag den Laden zurück; während der Sommerferien wurde aus einem Mobil vor dem Geschäft verkauft.

Schwierig war in der Sommerzeit der Umgang mit Wespen. Das Personal könnte nun ein Buch schreiben über Tipps, was gegen die lästigen Viecher hilft, erzählt Nils Gnädinger. Wirklich geholfen hat aber nicht zum Beispiel Basilikum, sondern ausserhalb des Verkaufsbereichs eine Ablenkung hinzustellen. Und schwierig war auch die Zeit, als der direkte Weg von der Backstube zum Wagen versperrt war. Wie das Personal die ganze Situation gemeistert habe, verdiene ein Kompliment, sagt Nils Gnädinger. Gestochen worden seien alle mindestens einmal.